

9 Unsere Mundart: Nuancen
zwischen "Herr", "Mossiö" und
"Meeschter"

Herr ist etwas, das uns im täglichen Verkehr geniert, wie ein Stehkragen. Sagt man zu einem: Herr Müller, so will man damit einen respektvollen Aftstand markieren oder sich mit ihm zusammen auf ein höheres gesellschaftliches Niveau heben. Der Herr Müller ist die Respektsperson, der Chef, der Mächtigere, von dem man etwas zu erwarten haben könnte, dem man sich freiwillig unterordnen will, es sei denn, wie gesagt, daß man ihn aus dem Bewußtsein einer gesellschaftlichen Solidarität heraus Herr nennt, um Niveau zu gewinnen.

Die Demokratie hat aus dem Wortschatz ihrer Umgangssformen das Wort **Herr** sozusagen gestrichen. Der gemeine Mann sagt nicht gerne zu jemand Herr, wenn es nicht der Herr Pastor ist. Er hat dazu aus seinem Wirkungskreis eine andre Bezeichnung übergenommen. Er sagt **Meister**. Sie stehen zum Beispiel auf der Plattform einer Elektrizität, Ihr Nachbar ist ein Maurer oder Klempnergeselle. Er fragt Sie, was die Uhr ist. Er wird nicht sagen: Wivill Auer ob et, Herr? sondern: Wivill Auer hu mer, **Meeschter**? Er kennt Sie nicht, er sieht Ihnen an, daß Sie nicht zu seiner gesellschaftlichen Schicht gehören, und er erkennt dies an, aber er macht Sie nicht zum Herrn, sondern reiht Sie in die Rangordnung der Arbeit ein und nennt Sie Meister. Der Meister ist ihm auch der Höhere; aber nur der primus inter pares. Der Meister arbeitet mit ihm auf derselben Leiter, aber auf einer höheren Stufe, er redet mit ihm vom Bau, er trinkt mit ihm sein Bier; wenn er Meister sagt, so stellt er eine sympathische Beziehung her. Sagt er aber Herr, so zieht er zwischen sich und Ihnen einen Graben, die Gemeinschaft hat ausgehört.

"Herr" wird in der Demokratie sozusagen nur noch ironisch gebraucht. Es ist eine Parodie auf die vermeintliche Exklusivität der obren Zehntausend. Wenn in einem Dorfswirtshaus ein Unkömmling mit den Worten begrüßt wird: Aha, hier kommt der Herr Kandel, so will man nicht den Kandel nennen, sondern die Herren oder die, die es sein wollen.

Und da also der Herr in Verzug gekommen ist, hilft man sich mit **Mossiö**. Guten Tag, Mossiö Müller — da liegt drin: Wir kennen uns nicht so genau, daß ich Sie einfach Müller nennen, also bei Ihnen mit der Tür ins Haus fallen möchte, ohne durch den Vorhof der Höflichkeit zu gehen. Aber ich erkenne Sie auch nicht als "Herr" an, so feierlich sind Sie nicht, ich will Sie nicht so weit von mir wegrücken, daß zwischen uns keine gemütliche Rede Platz greifen könnte. Darum nenne ich Sie Mossiö. Ein wenig auch deshalb, weil dadurch in unsern Verkehr ein Schuß der berühmten französischen Höflichkeit hineinkommt. Wir wollen uns doch nichts vormachen, nicht wahr.

Und so ist das kleine Wort **Mossiö** gewissermaßen ein Exponent unserer Volkseele, ein Mittel, uns in Gedanken gegenseitig auf den Bauch zu schlagen, ohne dabei allzu vertraulich oder gar unhöflich zu werden.

Abreifzkalender.

Es ging hier schon die Rede von dem Nuancen-
zum unserer Mundart. Eine dieser Abstufungen,
die sich im Volk eingebürgert hat, ist Ihnen im täg-
lichen Verkehr sicher schon aufgefallen. Sie entspringt
der Abneigung des Durchschnittsluxemburgers, das
wort "Herr" in der Anrede zu gebrauchen.

Angenommen, Sie heißen Müller. Das kann vor-
kommen. Sie begegnen einem Landsmann, der Sie
kann und den Sie kennen, mit dem Sie aber in
keiner gesellschaftlicher, geschäftlicher oder hierarchi-
scher Beziehung stehen. Er wird nicht sagen: Guten
Tag, Müller, auch nicht: Guten Tag, Herr Müller,
dann: Guten Tag, wie geht's, **Mossiö Müller**?

Mossiö ist die Nuance zwischen Müller und Herr
Müller. Sie erhält einen merkwürdigen Einblick in
die Volksprache.

Teut. 25. 11. 1926